

EIKE HABERLAND UND DIE ETHNOLOGIE ÄTHIOPIENS  
Frobenius-Vortrag 2009

Asfa-Wossen Asserate

Der aus dem Griechischen „ethnos“ (Volk, Stamm) und „logos“ (Wort, Sinn) stammende Begriff „Ethnologie“ – früher auch Völkerkunde – bezeichnet eine gegenwartsbezogene Kultur- und Sozialwissenschaft, die seit Ende des 19. Jahrhunderts, zunächst in Deutschland, dann in Großbritannien und schließlich in den USA als eigenständiges Fach an Universitäten gelehrt wird. Der Begriff ist erstmals 1783 in Wien belegt. Das Aufkommen, der uns bis heute geläufigen Fachbezeichnung geschah nicht zufällig. Getragen von dem Gedanken der Aufklärung fiel in diese Zeit auch eine rasch zunehmende Fülle von Reiseberichten und Beschreibungen aus nahezu allen Regionen der Welt. Ethnologie – in einem weiteren Sinn Ethnographie (das heißt die Beschreibung fremder Völker) – wurde schon in der griechischen und römischen Antike betrieben. Im 5. Jahrhundert v. Chr. gab Herodot von Halikarnassos bereits eine ausführliche und empirisch gestützte Darstellung der Völker der damals bekannten Welt und ihrer Sitten. Beschreibungen anderer Kulturen finden sich beispielsweise auch bei Platon und Aristoteles.

Institutionell haben sich in anderen Ländern allerdings auch andere Bezeichnungen für das Fach entwickelt. Das Feld der ethnologischen Forschung wird vor allem in der angelsächsischen Sprache mit den Begriffen „cultural anthropology“ (USA) und „social anthropology“ (Großbritannien) beschrieben. Hier in Deutschland arbeiteten die meisten Ethnologen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts kulturhistorisch, das heißt sie versuchten, die Geschichte der sogenannten schriftlosen Völker zu rekonstruieren. Dieses Interesse wurde in anderen akademischen Nationen nicht geteilt – so fragten die britischen *social anthropologists*, die das Interesse an Geschichtlichem als unwissenschaftlich empfanden, eher nach der Funktionsweise von Gesellschaften. Nach Martin Rössler (2007) lassen sich im Deutschland und Österreich des vergangenen Jahrhunderts die folgenden theoretischen Orientierungen grob unterscheiden:

- eine kulturhistorische Richtung (Schmidt und Koppers in Wien, Graebner und Lips in Köln, Frobenius – mit der Variante der Kulturmorphologie – in Frankfurt)
- eine strukturalistische Richtung (Krause in Leipzig)
- eine physisch-anthropologische Richtung (Thilenius in Hamburg)
- eine soziologisch-funktionalistische wie auch psychologische Richtung (Thurnwald in Berlin).

Zuwenden werde ich mich nun der zuerst genannten, also der kulturhistorischen Richtung und dort nur und ausschließlich der kulturmorphologisch orientierten Ethnologie in der Tradition von Leo Frobenius (1873–1938). Wie in dem Titel meines Vortrages

bereits indiziert, werde ich mein Augenmerk auf Äthiopien richten und innerhalb der Tradition von Leo Frobenius Eike Haberland in den Fokus rücken.

Als Sohn des preußischen Offiziers Hermann Frobenius und Enkel des Direktors des Berliner Zoologischen Gartens Dr. med. Heinrich Karl August Bodinus, wandte sich der als Autodidakt beschriebene Leo Frobenius bereits früh der Völkerkunde zu, war zeitweise Volontär an verschiedenen Museen und gründete 1898 in München sein Afrika-Archiv, das er später in Institut für Kulturmorphologie umbenannte. Mit seinem ebenfalls 1898 veröffentlichten Text über den „Ursprung der afrikanischen Kulturen“ begründete er die Kulturkreislehre (nach der sich eine fortschreitende chronologische Weiterentwicklung der menschlichen Kultur postulieren läßt), die später von Ankermann und Graebner weiter ausgebaut wurde, von der er sich selbst aber wieder abwandte, da sie ihm allzu mechanistisch erschien. Frobenius entwarf eine quasi antagonistische Theorie, die die Kultur einem lebenden, integrierten Organismus gleichsetzt.

Sein Schüler Adolf Ellegård Jensen (1899–1965) hielt 1938 eine Rede zu Ehren von Leo Frobenius, in der er ausdrücklich darauf hinwies, daß dieser sich vom Kulturkreis-konzept abgewandt hatte und daß der Versuch, Kulturkreise zu entwickeln und mit „Rassen“ in Deckung zu bringen sowie diese unterschiedlich zu bewerten, wissenschaftlich unhaltbar sei. Jensen wurde daraufhin vom Rednerpult weg von der GESTAPO verhaftet und an die Front geschickt.

Dank seiner Forschungen zur Geschichte Afrikas genießt Frobenius in vielen afrikanischen Staaten auch heute noch großes Ansehen. Er beeinflusste insbesondere den ersten Präsident Senegals, Léopold Sédar Senghor, einen der Begründer der Négritude,<sup>1</sup> der einmal von ihm schrieb, er habe „Afrika seine Würde und seine Identität wiedergegeben“. Frobenius sah die afrikanische Kultur der europäischen als gleichwertig an – ungewöhnlich für seine Zeit.

Eike Friedrich Georg Haberland starb in den Morgenstunden des 6. Juni 1992 nach längerer, mit bewundernswerter Tapferkeit und großer Würde ertragenden Krankheit, der er mit starker Willensanstrengung bis zuletzt immer wieder Fristen abgerungen hat. Geboren in Detmold/Lippe erhielt er seine Schulbildung in Detmold, Nauen und Potsdam, wo er 1942 die Hochschulreife am humanistischen Victoria-Gymnasium ablegte und unmittelbar nach der Reifeprüfung zur Wehrmacht einberufen wurde. Den Rückkehrer aus der Kriegsgefangenschaft verschlug es im August 1945 nach Hessen, wo ihm dann Frankfurt für den Rest, also für den längsten Teil seines Lebens, Heimstatt wurde. Er studierte in den Jahren 1946 bis 1950 in Frankfurt, aber auch in Tübingen und Mainz: in Frankfurt zuerst Jura, dann – wie er bereits als Primaner geplant hatte – Völkerkunde, verbunden mit den Nebenfächern Orientalistik, Klassische Philolo-

<sup>1</sup> Die Négritude ist eine literarisch-philosophische politische Strömung, die für eine kulturelle Selbstbehauptung aller Afrikaner eintritt. Im Unterschied zum eher angelsächsisch orientierten Panafrikanismus reflektierte die frankophone Négritude den europäischen Diskurs über Afrika.

gie, Alte Geschichte, Indologie, Lamaistik und Religionswissenschaften; in Mainz dann Ethnologie und Afrikanische Sprachwissenschaft. Zudem verbrachte er 1949/1950 ein Gastsemester bei Enno Littmann an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Im Jahre 1950 promovierte Haberland dann an der Johann Wolfgang Goethe-Universität mit der Arbeit „Das Gada-System der südwest-abessinischen Völker“. Doktorvater dieser Dissertation war der bereits erwähnte Adolf Ellegard Jensen, von 1923 bis 1939 Direktor des Forschungsinstituts für Kulturmorphologie und von 1946 bis 1965 des Frobenius-Instituts.<sup>2</sup> Damit war auch schon der Hauptpfad von Haberblands wissenschaftlicher Laufbahn vorgegeben: der Weg nach Äthiopien. Nach der Promotion arbeitete Haberland zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Frobenius-Institut. Unter Jensens Leitung nahm er an der 23. Expedition des Frobenius-Instituts (1950–1952) teil, war anschließend zwölf Jahre Jensens Assistent und wirkte auch von 1954 bis 1956 an einer Forschungsreise in den Süden Äthiopiens mit.

Ein großer Anteil an der völkerkundlichen Erschließung der äthiopischen Kultur ist zweifelsohne zunächst Haberblands Lehrer Jensen zuzuschreiben. Waren es in frühen Jahren vorwiegend Forschungsreisende, die nicht als Fachleute im engeren Sinn bezeichnet werden können – wie zum Beispiel der Österreicher Friedrich Julius Bieber (1873–1924) und der literarisch sehr produktive Max Grühl (geb. 1884), so hat sich die Situation mit der – wenn man sie so bezeichnen kann – „Frankfurter Schule“ durch Jensen geändert. Hier sei unter anderem die bedeutende XII. Deutsche Inner-Afrikanische Forschungsexpedition unter seiner Leitung genannt, die zum ersten Mal das Land der Darassa und Konso in Südäthiopien erforschte. Von den anderen Stämmen und Völkern des im südlichen Äthiopien kaum erfaßten Gebietes konnte Jensen nach eigenen Angaben „nur einen flüchtigen Eindruck gewinnen“. Ergebnisse dieser Expedition wurden unter dem Titel „Im Lande des Gada“ in Stuttgart veröffentlicht (Jensen 1936).

Eine Fortsetzung dieser Arbeit brachten die Frobenius-Expeditionen 1950–1952 und 1954–1956, ebenfalls unter der Leitung Jensens, an denen neben Haberland auch weitere Mitarbeiter wie Elisabeth Pauli und Willy Schulz-Weidner teilnahmen. Beide Reisen wurden mit Unterstützung durch die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (die spätere Deutsche Forschungsgemeinschaft), das Bundesinnenministerium, die Stadt Frankfurt und weitere Sachspenden auch der Industrie mit dem Ziel durchgeführt, die völkerkundliche und wirtschaftsgeographische Erforschung Süd-Äthiopiens zu fördern. Über dieses Gebiet, das erst sechzig Jahre zuvor von den ersten Europäern betreten worden war, gab es bis dahin gerade auch auf völkerkundlichem Gebiet nur

<sup>2</sup> Im Jahre 1925 übersiedelte das Institut für Kulturmorphologie nach Frankfurt am Main und wurde der Johann Wolfgang Goethe-Universität angegliedert, an der Frobenius einen Lehrauftrag für Kultur- und Völkerkunde erhielt. Im Jahre 1934 wurde er auch Direktor des Städtischen Museums für Völkerkunde. Seit 1946 trägt das Frobenius-Institut den Namen seines Gründers. Die durch die Personalunion des Direktors gegebene Einheit der völkerkundlichen Institutionen in Frankfurt wurde 1966/67 aufgelöst.

wenige und sehr fragmentarische Berichte. Allerdings sollten in diesem Kontext einige Aufsätze von Marcello Ricci (zu Arbóre, Mámmar und Géllebe) sowie ein wertvoller Text von Gabriele da Casotto nicht unerwähnt bleiben.

Man reiste am 14. September 1950 gemeinsam von Frankfurt ab. Am 16. November 1950 verließ man Addis Abeba und fuhr mit einem Drei-Tonnen-Lastwagen auf der einzigen nach Süden führenden Straße, die damals noch auf weite Strecken den Charakter einer Piste hatte, bis Yavello. Die erste Reise führte in den äußersten Südwesten Äthiopiens, und zwar zunächst in das Gebiet, das vom unteren Omo-Bogen und der Woito-Niederung umschlossen wird und dann zu den östlich anschließenden Konso, Borana und Gudji. Die zweite Reise hatte erst die sich um die südäthiopische Seenkette gruppierenden Völkerschaften (Say, Arússi, Sidámo, Darássa, Amárró, Búrdji, Harúro, Gúdji, Kónso, Dórse, Díta und Wollámo) und dann in dem westlich angrenzenden Gebiet die Djandjero sowie noch weiter südwestlich die Gimirra-Gruppe der Tschako zum Ziel.

Jensen traf als erster am 16. Oktober 1951 wieder in Frankfurt ein, Schulz-Weidner kam wenig später und Pauli kehrte nach dem Abschluß ihrer Reise nach Harrar zur Aufnahme der dortigen Felsmalerei im Dezember 1951 zurück. Haberland begab sich dann zu dem südlichsten, damals als „Galla“ und heute als „Oromo“ bezeichneten Stamm, den Borana, bei dem er mit einigen Unterbrechungen durch Krankheit und Autounfälle bis 1952 arbeiten konnte. Im September 1952 traf er wieder in Frankfurt ein. Die Ergebnisse dieser Expedition wurden unter dem Obertitel „Völker Süd-Äthiopiens“ publiziert (Jensen 1959b, Haberland 1963, Straube 1963). Diese Bände bieten ein überaus umfangreiches Material, das die ethnischen Verhältnisse Äthiopiens unter neuen, der als modern bezeichneten Forschung entsprechenden Gesichtspunkten zeigt.

Dabei sei angemerkt, daß der Kaiser von Äthiopien, Haile Selassie I., ein reges Interesse an der wissenschaftlichen Arbeit hatte. Seiner Unterstützung war es laut Jensen letztlich zu danken, daß die Reise ohne besondere Schwierigkeiten durchgeführt werden konnte. Auf des Kaisers Anweisung begleitete die Expeditionsteilnehmer im ersten Vierteljahr ein Leutnant der Polizei, der bei den amharischen Behörden die Wege ebnete. Obgleich man in Addis Abeba Dolmetscher engagierte, die sowohl die übliche Umgangssprache Amharisch als auch das in weiten Teilen Süd-Äthiopiens als *lingua franca* verbreitete Oromo beherrschten, mußte man des öfteren Zwischendolmetscher einschalten. Besteht schon bei der Arbeit mit einem Dolmetscher die Gefahr, daß sich Mißverständnisse einschleichen, so erhöht sie sich beträchtlich bei der Arbeit mit zweien. Es bedurfte daher immer wieder erneuter Kontrollen mit weiteren Gewährsleuten, was diese an sich schon zeitintensive Art der Verständigung noch langwieriger machte. Die Tatsache, daß sich im äthiopischen Raum Semitisches über Kuschitisches und auch über andere afrikanische Einflüsse lagerte, machte zudem die Grundlagenforschung der Frankfurter Forscher nicht leichter. Die sprachliche, kulturelle und ethnische Mannigfaltigkeit stellte für die ethnographisch-wissenschaftliche Analyse eine besondere Herausforderung dar.

Man fertigte unter anderem eine Übersicht der verschiedenartigen Völker an. Abgesehen von dem Gebiet der erst in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten eingewanderten semitisch sprechenden Völker, nehmen die Kuschiten nahezu das gesamte Osthorn Afrikas bis zum westlichen Rand des äthiopischen Hochlandes ein. Trotz weitgehender Übereinstimmungen bestehen innerhalb des kuschitischen Bereichs wesentliche Unterschiede, die deutlich auf verschiedene Kulturimpulse hinweisen, wie ja auch die Aufgliederung der kuschitischen Sprache verschiedene Ausbreitungswellen erkennen läßt. In welchem Verhältnis die Kulturwellen chronologisch stehen, scheint indes nicht vollständig geklärt zu sein. Im kuschitischen Bereich wurde insbesondere der Kulturkomplex der Königskultur erforscht. Hier sei das von Bieber und Cerulli (1930) beschriebene berühmte Kaiserreich von Kaffa erwähnt, wobei Straube und Haberland im Rahmen der Frobenius-Expedition verwandte Kulturen in Djandjero und Wollamo untersuchen konnten. Diese „Staaten“ gehörten im späten Mittelalter zum Machtbereich des semitischen, christlichen äthiopischen Kaiserreichs, was aber nicht zu dem vorschnellen Schluß führen sollte, daß es vor der semitischen Einwanderung keine Königskultur gab.

Für den 1962 in Frankfurt an der philosophischen Fakultät habilitierten und von 1965 bis 1967 als ordentlicher Professor in Mainz tätigen Haberland eröffnete sich nach vielen Jahren der Forschung in Süd-Äthiopien ein überraschendes Bild. Während Jensen der Auffassung war, daß „im äußersten Südwesten (am Beispiel der Ari und Male) Symptome der Königskultur [...] keinerlei Spuren eines ehemaligen Einflusses“ haben (1959a:19), stellte Haberland fest, daß „alles, was es an differenzierter Kultur an entwickeltem Staatsbewußtsein und institutionalisierter Monarchie im Süden gab, [...] seine Wurzel im Vorbild des christlichen Nordens [hatte]“ (1976:9).

Der Süden Äthiopiens wurde vor der großen hochmittelalterlichen Expansion des christlichen Reiches von einer Bevölkerung eingenommen, die in ihrer Grundstruktur zwar mit der bäuerlichen Schicht des Nordens übereinstimmte, was dort indes fehlte, war die Existenz von Staaten, von höher differenzierten politischen Institutionen. Erst der sehr junge, immer intensiver werdende Stimulus, der vom christlichen Reich des Nordens ausging, bewirkte eine entscheidende Veränderung. Früher lebte im Süden eine große Zahl kleiner und kleinster Clan-Gruppen nebeneinander, die durch nichts anderes politisch zusammengehalten wurden, als durch die Gemeinsamkeit der Sprache und der Kultur, durch das Wissen um gemeinsame Abstammung und schließlich auch durch die Verehrung eines Hohen Priesters oder eines Sippenältesten. Dieser verkörperte die Summe der religiösen Übereinstimmungen des Sippenverbandes. Durch seine Abstammung von den häufig unter wunderbaren Vorzeichen entstandenen ersten Menschen und als Begründer des Sippenverbandes war er von einer gewissen religiösen Gloriole umgeben. Man schrieb ihm überirdische Kräfte zu und glaubte, er habe, was für die Existenz dieser bäuerlichen Gemeinschaft besonders wichtig war, Macht über den Regen und das Gedeihen der Nutzpflanzen, über die glückliche Saat und eine reiche Ernte. Demgegenüber muteten die politischen Funktionen unbedeu-

tend an: Oft waren sie kaum vorhanden. Viele der Würdenträger hätten schwerlich eine Möglichkeit gehabt, ihren Willen durchzusetzen und Sanktionen zu verhängen (bezeichnenderweise fehlt in den Sprachen mancher Gruppen in Süd-Äthiopien ein Wort für „befehlen“). Zwar standen sie als unumstrittene Symbole für ihre Gemeinschaft oder ihren Stamm, eigentliche Träger der politischen Willensbildung indes waren die Clane mit ihren Führern als autonome, ursprünglich geschlossen wohnende Einheiten (Haberland 1976:9–10).

Haberland erforschte als einer der ersten Ethnologen die historischen und kulturellen Verhältnisse zwischen dem äthiopischen Hochland und den südäthiopischen Völkern. Seine Habilitationsschrift „Untersuchungen zum äthiopischen Königtum“ aus dem Jahre 1965 ist bis heute eines der bedeutendsten Nachschlagewerke nicht nur der ethnologischen Äthiopistik. Seine Feldforschung war hinsichtlich der Breite und der vergleichenden ethno-historischen Methode bahnbrechend. Obgleich er nicht den typischen Sozialanthropologen verkörperte, sind seine Arbeiten von einer großartigen deskriptiven Qualität und Detailliertheit geprägt, die nicht nur eine Grundlage zur Erforschung der äthiopischen Gesellschaft darstellt, sondern auch zahlreiche Wissenschaftler nach ihm inspiriert hat.

Die Leitung des Frobenius-Instituts (1968–1992) – traditionsreiche und fruchtbare Werk- und Begegnungsstätte vieler deutscher und ausländischer Ethnologen, Ausgangspunkt und Rahmen des lebendigen Kontakts und Dialogs mit Afrikanern im Allgemeinen und Äthiopiern im Speziellen – war für Eike Haberland ein Hauptanliegen, für das er sich unermüdlich einsetzte. In dieser Zeit hat er die wissenschaftliche Ausrichtung der Frankfurter Ethnologie und den Charakter des Frobenius-Instituts entscheidend bestimmt. Nach seiner Rückkehr aus Mainz entwickelte er sich zu der Persönlichkeit, die der dritten Phase der Geschichte und Arbeitsrichtung des Instituts deutlich ihren Stempel aufdrückte. Mit seiner Berufung nach Frankfurt zum ordentlichen Professor und ehrenamtlichen Leiter des Frobenius-Instituts ging für Haberland ein Lebenstraum in Erfüllung. Geprägt von einer treibenden und, wie es schien, nie enden wollenden Kraft war er auf der ständigen Suche danach, seiner Wissenschaft dienliche neue Erkenntnisse zu erbringen und sie einer interessierten Öffentlichkeit zu vermitteln. So schaffte er es neben seiner eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit als Feldforscher und Autor mit umfangreichem Œuvre, als Universitätslehrer mit einem sich fortwährend vergrößernden Auditorium und als Administrator des Instituts scheinbar spielend, nicht nur 23 Ausgaben der Zeitschrift „Paideuma“ und gar achtzig Bände der von Jensen übernommenen Reihe „Studien zur Kulturkunde“ herauszugeben, sondern auch selbst weitere Publikationsorgane ins Leben zu rufen. Mit den „Sonderschriften des Frobenius-Instituts“, den in Kooperation mit der Universität Ouagadougou erscheinenden „Études sur l’Histoire et Archéologie du Burkina Faso“ und dem „African Newsletter“ informierte er ethnologische Kreise im In- und Ausland über die in Frankfurt geleisteten Afrika-Arbeit.

Waren die Dielen des Frobenius-Instituts für Eike Haberland die Bretter, die ihm die Welt – jedenfalls in wissenschaftlicher Hinsicht – bedeuteten, so war auf dieser Bühne, obschon ihm ein viel breiter gefächertes Repertoire zu Gebote stand, Afrika seine große Partnerin, seine Favoritin. Romantiker, der er im Innersten war, hat er schon früh begonnen, sein Land der „Blauen Blume“ zu suchen; auf dem afrikanischen Kontinent sollte er es schon bald finden. Ihm blieb er treu, selbst als er sich einmal für mehrere Jahre einen „wissenschaftlichen Seitensprung“ mit Neuguinea erlaubte. Doch Neuguinea blieb für Haberland eine Liaison, die seiner Liebe zu Afrika nicht standzuhalten vermochte. „Nur in Afrika“, hat er manchmal gesagt, „fühle ich mich wohl und glücklich“. Diese Liebe überdauerte sein ganzes Arbeitsleben, das er unermüdlich nutzte, um in Tat, Wort und Schrift aufzuzeigen, daß dieses Afrika mit seinen Bewohnern, seinen großen Kulturen und seiner dynamischen Geschichte seine Liebe auch voll rechtfertigte.

Wie oft Haberland mit unterschiedlichen, aber immer dem Zweck der Erkenntnis historischer Zusammenhänge dienenden Vorhaben nach Afrika und speziell nach Äthiopien gereist ist, läßt sich kaum mehr übersehen. Großes emotionales Engagement und Aufmerksamkeit für die sinnliche Qualität beobachteter Fakten zeichnen sein gesamtes wissenschaftliches Wirken aus, auch wenn er sich der exakten historischen Berichterstattung verpflichtet fühlte. Primärquellen zu schaffen war vor allem in der ersten Zeit seiner wissenschaftlichen Laufbahn sein Lebenselement. Die Verleihung des äthiopischen Staatspreises durch Kaiser Haile Selassie I. 1971 bestätigte die Bedeutung seiner Arbeiten für Äthiopien. Sogar eine afrikanische Pflanze, die *Clusia kilimandscharica haberlandii*, ist nach Eike Haberland benannt, der in Südäthiopien Herbarien für das Frankfurter Naturmuseum Senckenberg sammelte. In diesem Zusammenhang seien auch seine ethnographischen Sammlungen genannt, nämlich 3.000 Objekte aus Neuguinea, etwa 1.000 Objekte aus Äthiopien und rund 500 Objekte aus anderen Regionen Afrikas. Beginnend mit Frobenius konnte sich über Jensen und Haberland sowie über dessen Schüler Ulrich Braukämper (1983) und Werner J. Lange (1982) eine Wissenschaftstradition entwickeln. Nicht unerwähnt bleiben sollte natürlich auch, daß Eike Haberland die Dissertation des 1. Präsidenten der Bundesrepublik Äthiopiens, Nagaaso Gidaada, betreute. Um so mehr ist es mir eine Ehre, diesen Vortrag auch meinem Doktorvater zu widmen.

Gestatten Sie mir bitte noch – bevor ich meinen Dank zum Ausdruck bringe, vor Ihnen referiert haben zu dürfen –, abschließend einen kritischen Hinweis, der mir in diesem Zusammenhang sehr am Herzen liegt: Die äthiopischen Studien an deutschen Universitäten haben beginnend mit deren weltweitem Begründer, dem Erfurter Hiob Ludolf (1624–1704) eine lange und fundierte Tradition. Die deutsche Äthiopistik, genießt daher nicht umsonst einen ausgezeichneten Ruf unter den Fachkollegen im Ausland. Dies haben wir nicht nur der bereits erwähnten Frankfurter Schule, der ja auch der ebenfalls bereits erwähnte Ulrich Braukämper angehört, zu verdanken, sondern auch der „Hamburger Schule“ von Ernst Hammerschmidt (1928–1993), der in der

Hansestadt als Untergebiet der Afrikanistik sein Spezialgebiet Äthiopistik etablieren konnte, und seinen zwischenzeitlich emeritierten Schülern Bairu Tafla und Siegbert Uhlig sowie der traditionsreichen „Berliner Schule“ von August Dillmann (1823–1894), Franz Praetorius (1847–1927), Eugen Mittwoch (1876–1942), Rudolf Macuch (1919–1993) und nicht zuletzt dem derzeitigen Lehrstuhlinhaber Rainer Voigt.

Waren es in den 1960er und 1970er Jahren noch vier Hochschulen, an denen man Äthiopistik studieren konnte, so ist es nun vor allem um die Lehre äthiopischer Studien schlecht bestellt.

- Nach dem Tod des Haberland-Lehrers Littmann in Tübingen kam dort – abgesehen von der Tübinger Lehrtätigkeit Rainer Voigts – die äthiopische Ausbildung zum Erliegen.
- In Mainz lief der Sonderforschungsbereich 295 aus und mit Manfred Kropp wird demnächst einer der renommiertesten Hochschullehrer im Bereich der Äthiopistik aus dem Forschungs- und Lehrbetrieb aussteigen.
- Die beiden Lehrstühle in Hamburg sind nach der Pensionierung von Bairu Tafla und Siegbert Uhlig seit nunmehr einem halben Jahrzehnt nicht wieder besetzt worden.
- Immerhin hat sich in Berlin Rainer Voigt nach seinem 65. Geburtstag bereit erklärt, zunächst um ein weiteres Jahr zu verlängern und nicht in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, um unter anderem den Lehrbetrieb und die (interdisziplinäre) äthiopistische Ausbildung von Magisterstudenten und Doktoranden zu gewährleisten. Er ist weltweit der einzige Hochschullehrer, der regelmäßig die modernen und klassischen Sprachen Äthiopiens und Eritreas (unter anderem Altäthiopisch, Amharisch, Tigrinisch, Tigre und Oromo) unter Einbeziehung beispielsweise des Arabischen und Griechischen lehrt, und er leitet mit dem Ziel der Nachwuchsförderung einen Arbeitskreis Äthiopistik, der wöchentlich fachwissenschaftliche Sitzungen abhält.

Die innig und verzahnte akademische Ausbildung Eike Haberlands (durch Jensen und Littmann) vor Augen, appelliere ich, die Äthiopistik im Wissenschaftsstandort Deutschland nicht aussterben zu lassen! – In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, Ihr Interesse an meinem Vortrag im Speziellen und an den äthiopischen Studien im Allgemeinen.



## LITERATURVERZEICHNIS

ABBINK, John

- 2005 „Haberland, Eike“, in: Siegbert Uhlig (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica*. Band 2: D–Ha, 950. Wiesbaden: Harrassowitz

BRAUKÄMPER, Ulrich

- 1983 *Die Kambata*. Geschichte und Gesellschaft eines südäthiopischen Bauernvolkes. Wiesbaden: Steiner (Studien zur Kulturkunde 65.)
- 2007 „Jensen, Adolf Ellegard“, in: Siegbert Uhlig (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica*. Band 3: He–N, 270. Wiesbaden: Harrassowitz

FROBENIUS, Leo

- 1898 *Der Ursprung der afrikanischen Kulturen*. Berlin: Gebrüder Bornträger (Der Ursprung der Kultur 1.)

HABERLAND, Eike

- 1950 *Das Gada-System der südwest-abessinischen Völker*. Frankfurt (unveröffentlichte Dissertation, Johann Wolfgang Goethe-Universität)
- 1963 *Galla Süd-Äthiopiens*. Stuttgart: Kohlhammer (Völker Süd-Äthiopiens 2.)
- 1965 *Untersuchungen zum äthiopischen Königtum*. Wiesbaden: Steiner
- 1976 *Altes Christentum in Süd-Äthiopien*. Eine vergessene Missionsepoche. Wiesbaden: Steiner

JENSEN, Adolf Ellegard

- 1959a „Überblick über die behandelten Kulturen“, in: Adolf Ellegard Jensen (Hrsg.), *Altvölker Süd-Äthiopiens*, 10–20. Stuttgart: Kohlhammer (Völker Süd-Äthiopiens 1.)

JENSEN, Adolf Ellegard (Hrsg.)

- 1936 *Im Lande des Gada*. Wanderungen zwischen Volkstrümmern Südebassiniens. Unter Mitarbeit von Hellmut Wohlenberg und Alf Bayrle, mit Beiträgen von Leo Frobenius. Stuttgart: Strecker und Schröder
- 1959b *Altvölker Süd-Äthiopiens*. Stuttgart: Kohlhammer (Völker Süd-Äthiopiens 1.)

JUNGRAITHMAYR, Herrmann, Andreas KRONENBERG und Karl Heinz STRIEDTER

- 1989 „Eike Haberland zum 65. Geburtstag“, in: Herrmann Jungraithmayr, Andreas Kronenberg, Karl Heinz Striedter, *Afrika Studien I: Eike Haberland zum 65. Geburtstag*, 3–6. *Paideuma* 35

LANGE, Werner J.

- 1982 *History of southern Gonga (Southwestern Ethiopia)*. Wiesbaden: Steiner (Studien zur Kulturkunde 61.)

RÖSSLER, Martin

- 2007 *Die deutschsprachige Ethnologie bis ca. 1960*. Ein historischer Abriß. Köln (Kölner Arbeitspapiere zur Ethnologie 1.)

SEYFARTH, Siegfried

1992 „Eike Haberland 1924–1992“, *Paideuma* 38:v–viii

STRAUBE, Helmut

1963 *Westkuschitische Völker Süd-Äthiopiens*. Stuttgart: Kohlhammer (Völker Süd-Äthiopiens 3.)